



# DIE WELT, IN DER WIR MORGEN LEBEN

*Unser Leben wird immer schneller, immer hektischer und immer grenzenloser. Was bedeutet das für unsere Zukunft? Wie werden wir in 30 Jahren arbeiten, wohnen und leben? Vier Szenarien.*

**D**ie Technologie wird immer schneller, sie schweißt Menschen rund um den Globus zusammen. Dafür lösen sich die Grenzen zwischen den Staaten immer mehr auf, das eröffnet uns Freiräume. Die Aachener Stiftung Kathy Beys hat vier Szenarien zur Zukunft entworfen. Sie hat Bürger befragt, deren Ängste und Hoffnungen protokolliert. Entstanden sind vier radikale Visionen, wie sich das Leben im Dreiländereck Aachen im Jahr 2035 anfühlen könnte. Wieso ausgerechnet in Aachen? Weil man nirgends deutlicher merkt, dass Grenzen verschwimmen, als in der Grenzregion, in der Europa durch die Maastrichter Verträge entstand. Die Szenarien zeigen, was möglich wäre - aber auch, welche Gefahren auf uns lauern.

## *Szenario 1 – Neugier*

### **DER GROSSE AUFBRUCH**

Erinnern Sie sich noch an das Jahr 2012? Damals waren die Technologiezentren der Hochschulen Aachen und Jülich beileibe nicht neu. Doch erst, als sich Wissenschaftler in den Südniederlanden, Ost-Belgien und West-Deutschland zusammentaten, erlebte die Forschung an Werkstoffen, Biowissenschaften und Energien einen wahren Schub. Viele Erfinder haben aus ihren Ideen ein Geschäftsmodell gemacht und Millionen verdient. Das hat andere angespornt: Aus gelangweilten Angestellten sind Tausende ambitionierte Firmengründer geworden. Überall wird experimentiert, investiert und innoviert. Private Kreditplattformen machen das mit Crowd-Funding möglich.

Die neue deutsche Gründerzeit wirkt sich auf die gesamte Gesellschaft aus. Die einen lösen die Energiefragen der Zukunft, die anderen die Kinderbetreuung für arbeitende Eltern, selbst Rentner gründen Start-ups, um nicht untätig zu Hause zu sitzen. Natürlich scheitern auch manche, das gehört zum Experimentieren dazu, aber dann fangen sie einfach mit einer neuen Idee von vorn an. Überall in der Stadt wird gebaut, verbessert, neu gedacht - und alle sind gefragt.

Es gibt nur eine Konstante: Alles ist in Bewegung. Die Sicherheit, von einer lebenslangen Stelle aus in Rente zu gehen oder ein Leben lang in Aachen zu wohnen, die gibt es nicht mehr. Sicherheit ist jetzt das Gefühl, jederzeit einen neuen spannenden Job zu finden, morgen schon am anderen Ende der Welt zu leben oder den Lebens-

abend in Thailand oder Timbuktu zu verbringen. Dank Konferenz-Streamings und Überschallflugzeugen lösen wir Probleme rund um die Welt. Das macht zufrieden - aber auch ein bisschen müde und das Zusammenleben mit Partnern und Familie viel schwieriger. Aber dafür gibt es ja jetzt Augmented-Reality-Handys und Vielfliegerlounges, in denen kann man sich auf ein Treffen verabreden.

## *Szenario 2 – Zusammenhalt*

### **DIE ALLMÄHLICHE UMKEHR**

Lange genug haben wir uns nun selbst ausgebeutet: In wenigen Jahren haben wir so viel gearbeitet, dass jeder Zweite vor Erschöpfung zusammengebrochen ist. Und unser Staat hat im Glauben ans ewige Wirtschaftswachstum so viele Schulden gemacht, dass er nun nicht mehr kann. Er arbeitet mit Nothaushalten, hat einen Teil der Aachener Behörden geschlossen. Auch viele Firmen haben Leute entlassen. Wie soll das weitergehen? So haben wir uns vor einer Weile gefragt und dann umgedacht.

Viele haben sich selbstständig gemacht oder sich anderweitig selbst geholfen. Es fing damit an, dass Arbeitslose ihre Dienste als Handwerker, Gartenpfleger oder Babysitter anboten. Dank der Devise »Hilfst du mir, helfe ich Dir« konnten sie sich auch selbst wieder etwas leisten. Immer öfter entdeckten die Leute: Es muss nicht jeder alles besitzen - Hauptsache, er kann alles nutzen. Sie teilen sich immer öfter Autos, Internetanschlüsse, sogar Häuser, deshalb leben wieder mehrere Generationen unter einem Dach. An vielen Orten sind Tauschkreise und Baugemeinschaften entstanden und die Menschen in den Vierteln wieder enger zusammengedrückt.

Denn mit dem Auto kann man zwar nach Lüttich oder Maastricht fahren, aber man kann sich kein Auto mit jemandem dort teilen.

In den Schulen unterrichten sie jetzt nicht mehr Religion und Ethik, sondern »Glück und Zufriedenheit«, das macht sich bemerkbar: Es gibt weniger Arbeit, aber dafür haben alle mehr Zeit. Und wer genug zum Leben hat, engagiert sich ehrenamtlich für die, denen es weniger gut geht. Not macht nicht nur erfinderisch, sie schweißt auch zusammen.

## *Szenario 3 – Niedergang*

### **DER LANGSAME ABSTIEG**

Sie fanden bereits 2012, dass Sie schon genug arbeiteten? Vergessen Sie's, wir arbeiten 2035 noch mehr und härter. Einige von uns sind gefragte Spezialisten, ohne die nichts mehr läuft, wie die Mitarbeiter des Top Technology Clusters im Dreiländereck oder die Ärzte des Aachener Klinikums, die sich auf Hochtechnologieoperationen

spezialisiert haben. Doch auch normale Angestellte ackern rund um die Uhr, weil ihre Kollegen in Fernost noch schneller und noch billiger sind. Früher bedeutete ein Arbeitsplatz in der Grenzregion noch Chancen, doch im zuvor gut beschäftigten Holland gelten längst die gleichen Regeln wie bei uns, und die belgische Wirtschaft stottert unter ihrer Schuldenlast.

So müssen sich immer mehr Arbeitende einen neuen Job suchen oder sogar zwei oder drei. Nebenjobben ist Volkssport, weil ein normales Einkommen nicht mehr reicht. Das Leben



wird ja auch immer teurer, überall in Europa, auch wenn der Wohlstand nicht gerade wächst. Die Preise für Mieten und Lebensmittel steigen, die Energiekosten auch. Die Inflation schmilzt seit Jahren das Ersparte ab, mit dem sich mancher Normalarbeiter noch über die Runden rettete. Für Sozialleistungen haben Staat und Kommunen schon lange kein Geld mehr. Genauso wenig wie für Schulen und Kindergärten, das Elisenbad oder die Bahnlinie von Aachen nach Lüttich.

So wächst die Kluft zwischen den Gutbezahlten, die sich alles leisten können und in First-Class-Zügen herumjetten, um in den Metropolen Hamburg, Paris und Berlin ihre Freizeit deluxe zu erleben – und den Wenigverdienern, die mal der solide Mittelstand waren. Die arbeiten jetzt nicht mehr, um zu leben, sondern leben nur noch, um zu arbeiten. Aber meinen Sie, irgendwer würde dagegen auf die Straße gehen? Dafür haben die, die es betrifft, gar keine Zeit.

#### *Szenario 4 – Gerechtigkeit* **DER NEUE AUSGLEICH**

Schon 2012 war das Einkommen in der Republik ungleich verteilt. Es wurde über die Jahre noch extremer. Wer etwas leisten kann, muss das auch, denn plötzlich konkurrieren die Menschen am Standort Aachen nicht nur mit Städten wie Köln, Düsseldorf oder Amsterdam, sondern auch mit Kalkutta, Rio oder

Shanghai. Wir produzieren für einen globalen Markt, auf dem jeder aus den verfügbaren Menschen und Materialien das Möglichste herauspresst. Für manche ist das Tempo, mit dem sich Arbeit, Technik und Konsumgewohnheiten ständig änderten, zu extrem. Früher dauerte es noch Jahre, bis wir uns an Internet und iPhone gewöhnten, heute gilt schon als ewiggestrig, wer nicht innerhalb von Tagen ein gedankenlesendes Handy oder selbstlenkendes Auto besitzt und es nicht schafft, per Autosuggestions-CD regelmäßig eine Zukunftssprache zu lernen wie

*Wer sich nicht an das gedankenlesende Handy gewöhnt, gilt als ewiggestrig*

Mandarin oder Malayalam. Da steigt man besser ganz aus – und immer mehr tun es. Im Internet formiert sich seit Jahren der unsichtbare Protest.

Heute macht er sich Luft: Bürgerbewegungen demonstrieren für eine gerechtere Welt, das neu gegründete Bürgerparlament hat in Aachen das Amt für Sozialausgleich eingerichtet. In den Schulen wird nicht mehr nach Note aussortiert, sondern nach Neigung gefördert, damit am Ende jeder für irgendeinen Job taugt. Und Cyberprogrammierer geben uns Handy-Apps in die Hand, mit der wir jedes Produkt vor dem Kauf scannen können: Wurde es mit Kinderarbeit hergestellt? Unterstützt es Steuersparstiftungen in Liechtenstein? Viele Bürger strafen jetzt solche Ausbeuter ab. Und überlegen in Gerechtigkeitssalons, wo sie sich sonst noch engagieren könnten. ■

## GUT ZU WISSEN

**80 PROZENT** – so viele Bundesbürger sagen aktuell: *Wir wünschen uns eine neue Wirtschaftsordnung, um die Staats- und Schuldenkrise in Europa zu lösen. Vor allem den Umweltschutz soll diese neue Ordnung stärken und den sozialen Ausgleich in der Gesellschaft wieder in den Vordergrund rücken. Das ergab eine repräsentative Umfrage von TNS-Emnid im Auftrag der Bertelsmann Stiftung.*

**46 PROZENT** – also nicht einmal die Hälfte der Befragten – glauben laut TNS-Emnid, dass wirtschaftliches Wachstum die Lösung für die derzeitige Europakrise ist. Und nur jeder Dritte vertraut dabei den »Selbsteilungskräften der Märkte«. *Damit fragt sich die Mehrheit der Deutschen, ob »immer mehr Wirtschaftswachstum das Wichtigste ist«. Zwar halten 90 Prozent Wachstum für wichtig, allerdings glauben 60 Prozent nicht mehr daran, dass es ihre Lebensqualität steigere.*

**89 PROZENT** der Deutschen finden der Umfrage zufolge, dass materieller Wohlstand mit Umweltschutz verbunden werden müsste. *Lässt man sie eine Rangliste aufstellen, dann sind ihnen Gesundheit, persönliche Zufriedenheit und Umweltschutz am wichtigsten.*